## Professor Dr. Dr. Hans Krieg, Präsident des Deutschen Naturschutzringes, zur Situation des Natur- und Landschaftsschutzes.

Stuttgarter Zeitung Nr. 156, 11. Juli 1959

Ich bin kein Jurist. Was Gesetzbücher, Gesetze und Kommentare betrifft, so sind sie meist gut, aber das ändert nichts daran, daß ich sie nicht mag. Man kann, glaube ich, sehr wohl ein richtiges Urteil über eine Sache haben, ohne nach dem Gesetz zu fragen... alles fließt, muß fließen, auch das Gesetz. Starre Gesetze können großes Unheil stiften – aber ihre Starrheit ist unsere Schuld.

Gerade auf dem Gebiet des Schutzes von Natur und Landschaft muß über dem (zweifellos nicht schlechten, aber allzu platonischen) Gesetz etwas anderes stehen: eine klare Gesinnung und vor allem ein solides Wissen um alle Zusammenhänge und Gefahren.

Jede höhere Tochter hält es für wünschenswert, sich mit Hilfe einer gemeinverständlichen Vorlesung einige Kenntnisse über Kunst oder Literatur anzuquälen, um an den Unterhaltungen gebildeter Leute teilnehmen zu können. Die allerdings viel mühsamere Aneignung eines noch so geringen Wissens über unsere tierischen und pflanzlichen Mitgeschöpfe gehört nicht zur Bildung. »Ach du mit deiner Zoologie«, sagte mir einmal ein Professor der Kunstakademie, »die hat doch mit Kultur nichts zu tun«. Er erschrak nicht wenig, als ich sehr deutlich erklärte, was ich unter Kultur verstehe.

Es ist selbstverständlich, daß ein Kulturvolk die Denkmale seiner Kultur mit Liebe und Verständnis pflegt und vor dem Untergang bewahrt, so lange und so gut dies möglich ist. Es gibt bei uns vortrefflich geleitete Museen und Landesämter für Denkmalpflege, die dies tun, von privaten Vereinen und Persönlichkeiten ganz abgesehen. Ein jeder findet es in Ordnung, wenn der Staat für diese Belange recht erhebliche Steuergelder zur Verfügung stellt. Aber besteht unsere Heimat denn nur aus alten Kirchen, alten Bildern, alten Skulpturen, alten Gedenksteinen und Inkunabeln? Wie traurig retrospektiv ist diese Vorstellung! – Wenn wir Naturschützer und Landschaftspfleger verlangen, daß von staatlicher und privater Seite doch mindestens ebensoviel für diese geschundene, dankbare und zehnmal, hundertmal wichtigere Heimatnatur getan werden müsse, ohne die doch all das andere nur trauriges Museum wäre – dann stoßen wir fast immer auf Widerstände, auf kleinliche, kurzfristige Egoismen, auf Unkenntnis der Zusammenhänge, daß uns – weiß Gott! – zuweilen der Kragen platzt. Wir rufen nach der Hilfe der Parlamente – sie bleibt engherzig und ungenügend; wir bitten um die Hilfe der Kirchen, der Schulen – wir sind den wenigen Persönlichkeiten, die Verständnis haben, herzlich dankbar, aber die meisten Priester und Lehrer sind bezüglich der Natur viel zu unwissend, um mehr für uns übrig zu haben als eine Geste des Bedauerns. Natur? – Das hat doch, sagen auch sie, nichts mit Kultur zu tun!